Zum "Organisations-Entwurf des Zeichenunterrichts in der zürch. Volksschule" : I.

Autor(en): **S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 27.** den 4. Juli 1875.

*** Halbjahrrechnung

haben unsere Handwerker schon seit geraumer Zeit eingeführt, und der „Päd. Beob.", der auch zu der Gruppe der kleinern Gewerke zählen will, folgt der löblichen Sitte, wenn er heute, „das still Vollbrachte freudig überdenkend", an seine Freunde eine kurze „Note" adressirt.

Das junge „Organ der zürcher. Volksschule" ist nun ein halbes Jahr gesund und fröhlich neben dem alten „Landboten" hermarschirt, und es wurde demselben vielfach das Zeugniss gegeben, dass es sich rasch und brav entwickle.

Indessen müssen wir bemerken, dass es für die Entwicklung des jungen Wesens von grossem Vortheil wäre, wenn mitunter etwas mehr Abwechslung in seine Nahrung käme. — Wir bitten unsere Freunde, diesen Wink zu verstehen.

Der „Pädag. Beob." hat besondere Ursache, sich des abgelaufenen Halbjahres zu freuen. Trotz Lehrmittelsturm und Mordsspektakel in der kleinern und grössern Presse ist es vorläufig nicht möglich geworden, den Erziehungswagen aus seinem bisherigen Geleise herauszuwerfen, und es ist auch alle Aussicht vorhanden, dass er in sicherem Schritt weiter marschiren kann.

Es scheint, dass „Reaktionen" vom Schlage des Jahres 39 im Kanton Zürich nicht mehr so leicht stattfinden können — Dank dem Referendum, diesem Sicherheitsventil an der Dampfmaschine des Volkslebens.

Um so berechtigter ist der Ruf an die Freisinnigen, sie möchten die Zeit wol benützen und — unter beständiger Fühlung mit den Volksanschauungen und Volksbedürfnissen — unentwegt am angefangenen Bau weiter arbeiten. — Lassen wir vor Allem die Frage eines eidgen. Schulgesetzes nicht fahren, und setzen wir sie immer und immer wieder auf die Traktandenliste der Staats- und Schulbehörden!

Daneben sei der Ausgestaltung des kantonalen Schulwesens unsere volle Aufmerksamkeit zugewendet. Hier sind in erster Linie noch eine Reihe längst pendenter Dinge zum Austrag zu bringen. Sie heissen: Abschaffung der Bezirksschulpflege und Ersatz durch ständige Schulinspektoren; Reorganisation der Ergänzungsschule; Reduktion des Maximums der Schülerzahl auf der Primarschulstufe. Arbeit genug für die nächst-Zeit.

Unter den Auspicien einer lebhaften Unterstützung unseres Blattes und unserer Bestrebungen von Seite der Schulfreunde aller Nüancen und aus allen Gegenden des Kantons wie des grössern Vaterlandes schreiten wir getrost hinüber, in die Zeit der Sommer-Sonnenwende.

Die Redaktion.

Zum „Organisations-Entwurf des Zeichenunterrichts in der zürch. Volksschule."

I.

Es kann jeden Freund des Zeichenunterrichtes nur freuen, dass endlich auch einmal der Benjamin der Volksschule, das Zeichnen, seine gebührende Berücksichtigung findet und dass die zürch. Schule auch in dieser Richtung gründlich vorzugehen gewillt ist. Wir haben mit Vergnügen von dem diessfälligen in Nr. 22 des „Päd. Beob." mitgetheilten Organisationsentwurfe Notiz genommen, müssen dagegen aufrichtig bedauern, dass derselbe den Beginn des Zeichenunterrichts erst in's 4. Schuljahr setzt. Warum? Weil das stigmograph. Zeichnen als Vorstufe für das freie Zeichnen seinen Zweck nicht erfülle. — Es sei uns als Freund des stigmograph. Zeichnens gestattet, die im Entwurfe aufgestellten Behauptungen zu beleuchten und Zweck und Ziel der Methode, die dort verschoben sind, auf das richtige Mass zurückzuführen.

Zunächst wird im Entwurf behauptet, dass das stigmograph. Punktnetz nur geeignet sei zur Konstruktion von geradlinigen geometrischen Figuren. Warum nicht ebenso gut von krummlinigen? Oder sollten Band- und Friesverzierungen, Spitzenmuster, krummlinige Figuren im Quadrat und Kreis, wie sie die bessern stigmograph. Lehrmittel geben, hiefür nicht ebenso gut geeignet sein, da sie ja doch alle auf geometrische Grundlage zurückgeführt werden müssen? Ferner sagt der Entwurf: „Sobald wirkliche Gegenstände der Natur und Kunst dargestellt werden wollen, so passen sie entweder nicht mehr in das Netz hinein oder sie müssen in unnatürliche, steife und harte Formen hineingezwängt werden: es gibt bloss schematische Zeichnungen." — Ganz richtig; die stigmograph. Methode will sie aber nichts weniger als hineingezwängt haben, sondern benutzt die Stigmen (Netzpunkte) nur als Hülfspunkte zur Abschätzung der Grössenverhältnisse oder Dimensionen, in ähnlicher Weise, wie man sich etwa beim Vergrössern einer Zeichnung eines auf dieselbe gelegten Quadratnetzes bedient, um Bestimmungspunkte für die Konturen der zu kopirenden Zeichnung zu bekommen. Die formbestimmenden Punkte des Umrisses liegen gar nicht immer in den Stigmen selbst, sondern zwischen denselben, und es ist Aufgabe des Schülers, zu untersuchen, in welchem Theile der Quadratseite, d. h. der Strecke zwischen zwei Stigmen, dieselben liegen. — Uebrigens gipfeln die stigmograph. Uebungen, welche das freie Zeichnen vorbereiten sollen, ganz und gar nicht in der Darstellung von wirklichen Gegenständen in Natur und Kunst, wie der Entwurf hinzustellen beliebt, sondern in der Darstellung von Gebilden geometrischer Natur, wie das die bessern stigmograph. Lehrmittel beweisen. (Prof. Grandauer in Wien lässt in seiner auf das stigmograph. Netz sich gründenden Elementarzeichenschule, die er im Auftrage einer vom k. k. österr. Unterrichtsministerium niedergesetzten Kommission von Sachverständigen, wie von Eitelberger, Stark u. A. entworfen, sogar alle Umrisse von Gegenständen ganz weg.) Und wenn der eine und andere Bearbeiter der stigmograph. Methode den schematischen Uebungen auch noch einzelne Umrisse von Gegenständen hat folgen lassen, so that er diess wohl mehr um Abwechslung in die Uebungen zu bringen, als um das stigmograph. Zeichnen hauptsächlich in Anwendung zu bringen auf die Darstellung von wirklichen Gegenständen, wie das mitunter allerdings bis zur Karrikatur von der Methode Unkundigen geschehen kann.

Wir sind also vollständig zufrieden, wenn es der Schüler der Elementarstufe resp. der 3 ersten Schuljahre in

angedeutetem Sinne auch nur zu schematischen Zeichnungen bringt und sind auf Grund langjähriger Erfahrungen der vollsten Ueberzeugung, dass damit das freie Zeichnen der Realstufe in ausgezeichneter Weise vorbereitet ist.

II.

Ebenso wenig stichhaltig ist die Behauptung, dass der Uebergang vom stigmograph. Zeichnen zum freien Zeichnen eine pädagogische Gefahr biete, indem er den Schüler zu der Erkenntniss führe, dass er eigentlich Nichts könne. Das mag zutreffen, wenn die Methode in ungeschickter unbeholfener Weise praktizirt wird. Wo aber das Netzsystem in gehöriger Weise sich methodisch abstuft, so dass das Punktnetz immer weitmaschiger wird und auf einer letzten Stufe nur noch einzelne Randstigmen angegeben sind, da ist der Uebergang ein ganz leichter und kann das Wegwerfen dieser letzten Krücke den Schüler um so weniger entmuthigen, als ihm auch das freie Zeichnen Krücken gestatten muss, denn auch Hülfslinien und Punkte, wie sie das freie Zeichnen gebraucht, sind nichts anders als Krücken. Uebrigens braucht sich die Schule so lange nicht zu schämen, dem Schüler Krücken zu gestatten, so lange selbst der Künstler von Fach sich derselben bei seiner Arbeit bedient.

Von Scheinerfolgen im stigmograph. Zeichnen kann also nur reden, wer die Methode nur oberflächlich kennt und sie nicht praktisch erprobt hat. — Auf keinen Fall aber rechtfertigt sich, selbst wenn die Vorwürfe, die der Entwurf der stigmograph. Methode macht, begründete wären, das gänzliche Weglassen des Zeichenunterrichts in den ersten 3 Schuljahren. Das ist, man verüble uns den Ausdruck nicht, ein *testimonium paupertatis* für die Gegner der stigmograph. Methode, indem sie damit erklären, dass sie nichts Besseres an die Stelle zu setzen wissen. Entweder hat das Zeichnen nicht den ihm von den Pädagogen zugeschriebenen eminenten Werth als allgemeines Bildungsmittel — dann lasse man es lieber ganz aus der Volksschule weg (sie hat dessen ungeachtet noch genug zu thun) — oder aber sein Zweck ist richtig, wie auch der Entwurf zugibt, nach formaler sowohl als nach realer Seite hin ein sehr grosser — dann erheischt der gesunde Menschenverstand, dass es gleich beim Beginne der Schule in die Zahl der Unterrichtsfächer aufgenommen werde, zumal, als sich im Zeichnen die Anfänger nicht nur nicht schwieriger, sondern ungleich leichter beschäftigen lassen als in andern Disziplinen.

Indem wir uns vorbehalten, unsere Beleuchtung des Entwurfs fortzusetzen, falls uns die Fortsetzung desselben dazu Stoff bietet, schliessen wir für diessmal mit dem aus dem Interesse für den Gegenstand fliessenden Wunsche, dass die zürch. Lehrerschaft die Sache ja nicht überstürzen, sondern in ihren Konferenzen gründlich nach allen Seiten berathen möge.

S.

*** Zur Frage der Frauenbildung.

In dem Artikel „Zu viel Musik?“ in der letzten Nummer dieses Blattes wird die „Tyrannei der Mode“, welche die heutige Mädchenerziehung nach mehrfachen Seiten hin beherrscht, in die richtige Beleuchtung gesetzt. Die bezüglichen Bemerkungen rufen uns ein scharfes und treffendes Wort in's Gedächtniss, das Hans Scherr in seiner „Geschichte der deutschen Frauenwelt“ ausspricht, und das wir als Ergänzung des genannten Artikels anfügen wollen:

„Es ist thöricht, es ist unhistorisch, auf Kosten der Gegenwart die Vergangenheit zu preisen. Aber wer nicht ein gedankenloser Optimist oder ein berechnender Schönfärber, wird unserer Zeit den grossen Schattenfleck nicht absprechen wollen, dass sie den Schein nur allzuhäufig dem Sein vorzieht, vergoldeten Koth höher schätzt als unpolirtes Erz und ihre Grundsatzlosigkeit hinter einer weitbauschigen Draperie von Redensarten versteckt. Wenn die Yankees vom „allmächtigen Dollar“ reden, so könnten wir mit noch mehr Berechtigung von der „allmächtigen Phrase“ sprechen. Sie beherrscht, wie so ziemlich alles Uebrige, auch die weibliche Erziehung, und falls man die Resultate derselben in's Auge fasst, muss es sehr begreiflich und verzeihlich erscheinen, dass unsere jungen Männer mehr und mehr schaarenweise in's cölibatärische Lager übergehen. Es würde lächerlich sein, wenn es nicht traurig wäre, zu sehen, wie auch der Mittelstand allüberall immer mehr von der allmächtigen Phrase sich verleiten lässt, seine Töchter zu müssiggängerischen Damen „ausbilden“ zu lassen. Was sollen, was können daraus für Hausfrauen und Mütter werden? Im Namen des gesunden Menschenverstandes, der guten Sitte und der elterlichen Pflicht: — jagt die welschen Parlirmeister weg; zerschlagt die ewigen Klimperkasten, welche nachgerade jedes Haus zu einer Klavierhölle machen; lehrt die jungen Mädchen zeitig den sittlichen Werth der Arbeit kennen und woher das Brod komme; lasst sie Hände und Finger statt auf den unverantwortlich viele Zeit raubenden und noch dazu die Denkfähigkeit abstumpfenden Tasten lieber in Küche, Vorrathskammer und Garten rühren; bringt ihnen bei, dass die wahre Heimat der Frauen nicht der Ball-, Konzert- und Opernsaal sei, sondern das Haus und die Häuslichkeit; lehrt eure Töchter denken, klar und folgerichtig denken, und wär' es täglich nur eine Viertelstunde, nur fünf Minuten lang; entwickelt in ihnen statt der Phrase, statt der Sucht, zu scheinen und zu „brilliren“, den Eifer, etwas Besseres zu sein als die Toilettenpuppen an den Schaufenstern der Modenmagazine; gebt ihnen statt elenden Verbildungskram lieber Verständigkeit, Arbeitslust und Genügsamkeit zur Aussteuer, und ihr werdet — bei allen Göttern! — endlich wieder eine Generation von Müttern erhalten, welche nicht bloss ausnahmsweise, sondern insgesammt fähig sind, tüchtige Jungen zu gebären und sie zu Männern zu erziehen, zu Männern, welche das Zeug haben, uns von der Tyrannei der Phrase zu befreien!“

X Rekrutenprüfungen.

(In Schaffhausen 15. und 16. Juni 1875.)

Gesammt: 336 Mann Infanterie; alles Zürcher bis auf 14 Mann. Sekundarschüler: 289 Mann oder 86%. Primarschüler: 47 Mann oder 14%.

Fachzensuren:	1.	2.	3.	4.	
Lesen:	75	154	59	1	(289)
Aufsatz:	17	95	165	12	„
Kopfrechnen:	42	122	96	29	„
Zifferrechnen:	24	101	140	24	„
Landeskunde:	22	61	124	82	„

Fachzensurpunkte: Totalzensuren:	(5 à 8) I. (sehr gut)	(9 à 12) II. (gut)	(13 à 16) III. (schwach)	(17 à 20) IV. (s. schw.)	
Mann:	28	114	127	20	(289)
%	10	39,5	44	6,5	

Nachschüler: Vorstehende 6,5% oder 20 Mann, worunter nur 1 Nichtzürcher (Aargauer). Dazu zählen noch 10 Mann mit je zwei „Vier“ in den Fachzensuren, aber doch nur 16 Fachzensurpunkten (Totalzensur III), welche Mannschaft zwar der Nachschule enthoben wurde, jedoch die Gesammtziffer der bedeutend Schwachen auf 9,75% stellt.

Verglichen mit der Prüfung im April in Zürich und nur die Zürcher Rekruten in dort in Betracht gezogen, stellt sich die Schaffhauser Prüfung entschieden ungünstiger in